

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 4 (1961)

Artikel: Das Kaufhaus in Langenthal und sein Architekt Josef Purtschert
Autor: Reinle, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS KAUFHAUS IN LANGENTHAL UND SEIN ARCHITEKT JOSEF PURTSCHERT

ADOLF REINLE

Die Geschichte des Kaufhauses in Langenthal ist auf Grund sorgfältigen Aktenstudiums von J. R. Meyer in der Beilage zum «Langenthaler Tagblatt», 1959, Nr. 6, ausführlich dargestellt worden. Was wir im folgenden dazu sagen, beruht auf dieser Abhandlung und auf der Einsicht einiger Originalakten. Darüber hinaus möchten wir aber auf die baugeschichtliche Bedeutung des im Ortsbild so wichtigen Gebäudes und auf die Person seines Architekten hinweisen.

Das Kauf- und Kornhaus in Langenthal diente im 17. und 18. Jahrhundert vor allem dem Getreidehandel, aber auch eine Gaststube befand sich darin, und Gemeindeversammlungen fanden hier statt. In verwandter Weise diente die Tuchlaube Handels- und Gemeindezwecken. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts plante man, zufolge Platzmangels, diese beiden Bauten durch einen einzigen grossen Neubau zu ersetzen. Unter Ammann Friedrich Mumenthaler wurde 1788 ein Kostenvoranschlag und Finanzierungsplan ausgearbeitet. Schon damals muss ein Plan des Baumeisters Josef Purtschert aus Pfaffnau vorgelegen haben, aber die Verwirklichung des Vorhabens zog sich ausserordentlich lange hin, vor allem wegen der Wirren der Franzosenzeit. Auch die Akten sind nicht von grosser Klarheit. Es ist anzunehmen, dass Purtschert gleich von Anfang an einen Gesamtneubau entwarf. Denn am 22. Juni 1790 überbringt er dem Ammann «den von Karten gemachten Plan der neuen Tuchlauben und Kaufhaus», und dieser legt das Modell am Tage darauf den zuständigen Behördemitgliedern vor. Dabei geht es nicht mehr um eine Genehmigung des Planes, die schon zuvor erfolgt sein muss, sondern um reine Details, nämlich die Form der Gebäudekanten. Purtschert hatte zwei Varianten entworfen und wünschte nun «wegen dem Steinhauer in Solothurn Bericht, welche Art Eggen beliebt wären.» Mit Ausnahme einer Stimme wurde «der schräge Eggen» angenommen. «Infolgedieser Erkenntnis musste also durch den Ammann dem Baumeister aufge-

tragen werden, zu verschaffen, dass die Stein in Solothurn nach dem schrägen Eggen ausgearbeitet werden sollen.»* Wir sehen daraus, dass im Sommer 1790 die Bauvorbereitungen in vollem Gang waren und dass man für die Hausteinpartien das Quaderwerk fertig bearbeitet aus Solothurn bezog, also den schönen Solothurner Kalkstein verwenden wollte. 1792 waren die Steine und das Holz auf den Bauplatz gebracht, doch blieb das Unternehmen vorerst liegen. Man behalf sich vorläufig mit einer Teillösung, indem man wenigstens die Tuchlaube 1796 abbrach und 1798 neu baute. Auch hierbei scheint Purtschert als Werkmeister beteiligt gewesen zu sein. Erst am 2. Januar 1808 kann mit Josef Purtschert der Vertrag für den endgültigen Gesamtneubau geschlossen werden, der im Rohbau noch im selben Jahr vollendet wurde. Purtschert versprach, das Gebäude «nach dem Plan währschaft auszuführen oder zu erbauen, und zwar sollen die Bögen, welche schon gemacht sind, auch in diesem Accord begriffen seyn». Es scheint somit, als ob die 1796—1798 neu errichtete Tuchlaube wenigstens teilweise — in den Arkaden — übernommen worden sei. Das würde bedeuten, dass Purtschert in der Gesamtkonzeption wenigstens den Plan von 1790 beibehalten hätte. Doch lässt sich hierüber nichts Bestimmtes sagen, da kein einziger alter Plan noch gar das Kartonmodell erhalten geblieben sind. Ein derartiges Modell zu errichten, gehörte übrigens zu den selbstverständlichen Gepflogenheiten des damaligen Bauwesens. Prachtvolle, zerlegbare Modelle haben sich beispielsweise für die St. Ursenkirche in Solothurn und die Stiftskirche in St. Gallen erhalten. Aber auch für einfachere Bürgerbauten machte man Modelle zur Veranschaulichung. Im Museum Allerheiligen in Schaffhausen kann man Modelle für das dortige Waisenhaus von 1780 und die Kaufleutenstube von 1781 sehen. Solcher Art muss auch das Karten-Kartonmodell für das Langenthaler Kaufhaus gewesen sein.

Warum kam Langenthal bei der Suche nach einem Architekten auf Josef Purtschert aus dem luzernischen Dorfe Pfaffnau, und wer war dieser Mann?

Die Purtschert stammten aus Bregenz im Vorarlberg und waren eine reine Baumeisterfamilie. Im Jahre 1711 hatte der grosse Vorarlberger Architekt Franz Beer den Bau von Kirche und Kloster St. Urban begonnen. Jeden Frühling erschien er nun mit seinem Tross vorarlbergischer Bauleute und blieb bis in den Spätherbst am Werk. Unter diesen Leuten waren auch ein oder mehrere Vertreter der Familie Purtschert, die im Nachbardorf von St. Urban, in Pfaffnau, zurückblieben. Die nähern Umstände dieses Orts-

* (Burgerarchiv Langenthal B I, 9, S. 371—372.)

wechsels sind noch nicht erforscht. Eines ist sicher, der Kanton Luzern erhielt dadurch eine ausgedehnt tätige, fruchtbare Architektenfamilie. Zuvor waren hier, wie in der ganzen deutschen Schweiz, die meisten Bauten, insbesondere die kirchlichen, durch die Wandermeister aus Vorarlberg ausgeführt worden. Es sei nur an Rheinau, St. Gallen, Disentis, Engelberg, Einsiedeln, St. Urban erinnert. Einer der führenden Vorarlberger Meister, Franz Beer, ist sogar bis in den Jura gedrungen als Erbauer von Bellelay. Er konnte selbst in der Stadt Bern, die doch bedeutende eigene Architekten hatte, mit dem Bau des alten Inselspitals Fuss fassen. Etwas später als die Purtschert kam eine zweite österreichische Baumeisterfamilie in die Innerschweiz, die Singer aus Fornsach im Tirol. 1739—1746 bauten sie die Kirche von Sarnen, 1758 bürgerte sich Jakob Singer in Luzern ein. Er ist vor allem durch die Errichtung der Pfarrkirche in Schwyz bekannt. Es ist interessant zu verfolgen, wie diese beiden Familien nun keineswegs zu einem unfruchtbaren Konkurrenzkampf antraten, sondern sich vielmehr gegenseitig künstlerisch ergänzten, belehrten und häufig miteinander arbeiteten. Zusammen haben sie einen über die Innerschweiz hinaus verbreiteten Typ der spätbarocken Pfarrkirche geschaffen, auf den wir hier jedoch nicht näher eingehen können.

Unser Josef Purtschert, geboren in Pfaffnau 1749, war der Sohn des Architekten Johann Josef Purtschert und der Vetter des ebenfalls als fruchtbarer Baumeister tätigen und oft mit ihm verwechselten Niklaus Purtschert (geb. 1750, gest. 1815). Die erste Ausbildung hat Josef Purtschert ohne Zweifel im eigenen Baubetrieb erhalten. Erstmals erscheint sein Name in Bauakten 1765, in der Abrechnung für den Pfarrhof Pfaffnau, welcher nach den Plänen Beat Ringiers aus Zofingen von Johann Josef und Jakob Purtschert ausgeführt wurde. Hier kommt unter den Steinmetzen «Josef Purtschert der Junge» vor, er war damals sechzehnjährig. Die Steinmetzlehre war in früheren Jahrhunderten, die den akademisch ausgebildeten Architekten nicht kannten, die normale Laufbahn eines Baumeisters. Später sodann muss Josef Purtschert seine Schulung bei Jakob Singer fortgesetzt haben. Ueber seinen weiteren Lebensgang orientiert eine biographische Notiz des befreundeten Architekten Augustin Schmid: «Hr. Joseph Burtschert gebürtig von Pfaffnau, erhielt seine letzte Ausbildung als Baumeister in Paris, wo er eine lange Zeit als Steinhauer gearbeitet hat, und namentlich an der Hl. Genoveva Kirche, nachher Pantheon geheissen. Seine wichtigsten Bauten, welche er ausführte, waren folgende: Das Rathaus in Frauenfeld, die Kirche in Richenthal, das Kaufhaus in Langenthal, die steinerne Brücke in

der Höllmühle, die Kirche in Zell, wovon aber der Turm, wegen dem schwachen Fundament durch Strebewände etwa 30 Fuss hoch, nebst einem neuen und vergrösserten Fundament musste erbessert werden. ... Endlich die Kirche in Willisau gemeinsam mit Hr. Joseph Singer, deren Vollendung er aber nicht mehr erlebte. Die Kirche in Pfaffnau ist nach dem Plan des Joseph Burtschert von Hr. Werkmeister Niklaus Burtschert ausgeführt worden. Partikulargebäude führte er mehrere auf, als die Kustorei und einige Chorherren Häuser in Münster, das Baad in Langenthal, die grosse Schür in St. Urban, Gerichtschreiber Erasmus Peter in Zell neues Haus. — Seine Pläne waren ungemein nett und genau gezeichnet, desgleichen schön illuminiert. Selten zog er seine Risse mit der Reissfeder aus, sondern fast immer mit einer Rabenfeder, daher waren seine Risse zart. Er verstand die Zimmermannskunst ebenso gut als den Steinschnitt. Er war ein übraus geschickter Baumeister. Sein Charakter war heiter und frölich, gar selten mürrisch mit den Untergebenen. Er studierte stets in seinem Fach, war empfänglich für alles neue. Er bauete vorzüglich in Willisau die ersten sogenannte Bömischen gewölbe in der Kirche. Er starb an einem Brechmittel, das er vorhin Zeit Lebens verabscheut hatte, und erlebte nicht mehr die Vollendung der schönen Kirche in Willisau, deren Plan von ihm war.»

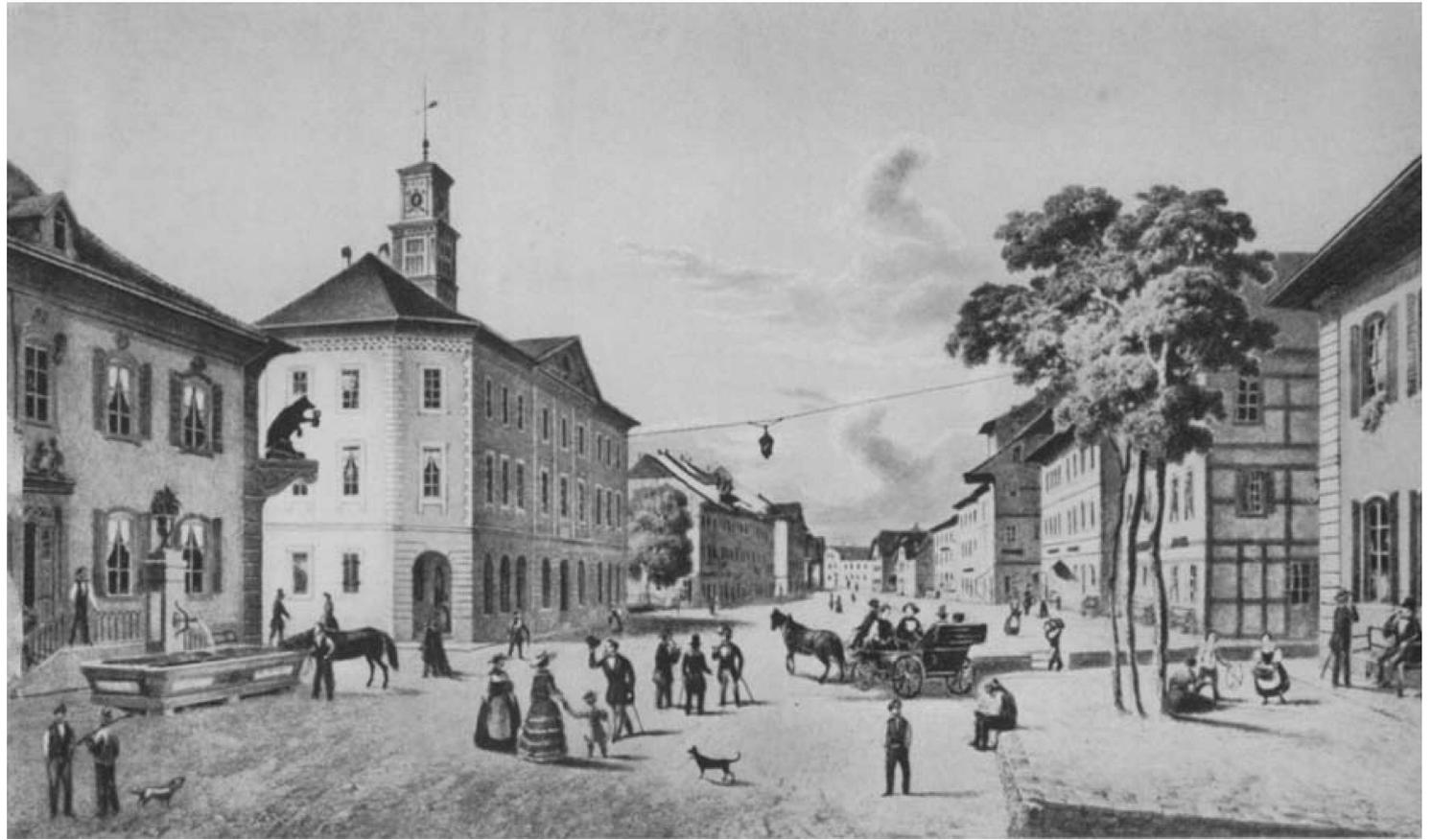
Soweit die treuherzigen Aufzeichnungen des Augustin Schmid. Aus ihnen tritt uns die sympathische Gestalt eines spätbarock-klassizistischen ländlichen Baumeisters entgegen. Mit Bewunderung vernehmen wir einiges über den weltweiten Lehrgang, vernehmen, dass Josef Purtschert als Steinmetz in Paris — um 1775 — am bedeutendsten kirchlichen Bau der damaligen frühklassizistischen Kunst, am Pantheon, tätig war, an welchem tatsächlich die exakteste französische Kunst des sorgfältigen Quaderwerks, des sogenannten Steinschnittes, Triumphe feiert. Die von Schmid gebotene Liste der Bauten Josef Purtscherts ist naturgemäss unvollständig. Wir geben im folgenden eine Werkliste, die ihrerseits auch nicht den Anspruch auf Lückenlosigkeit erhebt. Josef Purtschert erscheint häufig im Dienste von Beromünster, am Stifte selbst und dessen Kirchen. Das Stift nannte ihn seinen «Stiftsbaumeister».

1779 Verlängerung der heute nicht mehr bestehenden Kirche in Grosswangen.

1783—1784 Bau der Propstei in Beromünster.

1784—1788 Bau der Kustorei in Beromünster.

1788—1790 Projektierung des Kaufhauses in Langenthal.



Langenthal. Kaufhaus, Bären und Marktgasse um 1860 (Strassenbeleuchtung seit 1844; Kaufhaus-Türmchen mit Zeltdach seit 1854; Bären-Brunnen 1858). Lithographie nach Zeichnung von J. Klein

Aufnahme: Val. Binggeli, Langenthal

1790—1794 Bau des Rathauses in Frauenfeld.

1792 Anlage eines Spazierweges für das Stift Beromünster, d. h. eine Aufgabe der Park- und Gartenbaukunst.

1801—1803 Bau der Kirche in Zell.

1804 Bau des Kirchenchores in Richenthal.

1804—1809 Bau der Kirche von Willisau, 1810 nach seinem Tode vollendet

1807 Pläne für die Kirche in Sempach, nicht ausgeführt.

1809 Pläne für die Kirche in Pfaffnau, mit Abänderungen ausgeführt durch den Vetter Niklaus Purtschert.

Der bis zu seinem Tode rastlos tätige Josef Purtschert ist folglich durch einige ganz bedeutende Bauwerke verewigt. Die Gotteshäuser von Willisau und Pfaffnau, seine reifsten und letzten Planschöpfungen auf dem Gebiete der kirchlichen Baukunst, gehören zu den wichtigsten schweizerischen Kirchenbauten der spätbarock-klassizistischen Epoche. Ihre dreischiffigen, gewölbten Pfeilerhallen von fast nüchterner Klarheit verwirklichen das tempelhafte, antikisierende Ideal eines klassizistischen Kultbaues. In keiner Weise jedoch ahmt Purtschert etwa die französische Architektur nach. Nur im Drang zu monumentaler Grösse und Feierlichkeit klingt das Erlebnis seiner jugendlichen Mitarbeit am Pariser Pantheon noch nach. Mehr als die andern Glieder der Familien Singer und Purtschert ist Josef Purtschert durch Profanbauten vertreten. Seine Propstei und Kustorei in Beromünster aus den 1780er Jahren stehen als beinahe fürstliche Palais der Kirchenfront gegenüber. In ihrem Volumen, in der massigen Form der Walmdächer sind sie noch dem Barock verpflichtet, die Zierformen von Portalen, Gittern, Treppengeländern und Beschlägen gehören bereits dem frühklassizistischen Louis XVI-Stil an. Noch reicher plante Purtschert kurz darauf die Fassade des Rathauses in Frauenfeld, doch die Ausführung wurde bedeutend vereinfacht, wie uns eine Gegenüberstellung des Originalplanes mit der verwirklichten Fassade in «Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau», Bd. I, S. 146 bis 147, drastisch zeigt. Da die Planung für ein neues Kaufhaus in Langenthal um die selbe Zeit erfolgte, können wir uns analog zum Frauenfelder Riss ungefähr den Stilcharakter der ersten Langenthaler Kaufhauspläne vorstellen.

Die Verwirklichung von 1808 hat wohl vom ursprünglichen Konzept nur die allgemeine Disposition übernommen. In der für den künstlerischen Eindruck aber ebenso wichtigen Formung der Details ist gegenüber der Epoche von ca. 1790 eine wesentliche Ernüchterung eingetreten. In der

allgemeinen Kunstentwicklung hatten der spartanische Revolutionsstil und der auf römische Formen zurückgreifende strenge Empirestil das zierliche Louis seize abgelöst. Unsere schweizerische provinzielle Architektur folgte dieser Entwicklung nur langsam, wie man ja auch politisch mit den Errungenschaften und zum Teil zweifelhaften Folgen der Revolution in Frankreich nicht restlos einverstanden war. Die klassizistischen Stilphasen drücken sich daher bei uns mehr in einer kühlen Ernüchterung, im Weglassen von Schmuck aus, als in einer grundlegenden Veränderung des Baukörpers.

Auch der Bau des Langenthaler Kaufhauses hat als ganzes gesehen noch barocken Grundcharakter. Die originelle Abschrägung der Gebäudekanten zum Beispiel, welche die plastische Körperlichkeit des Baues noch unterstreicht, widerspricht der kühlen, kubischen Konzeption des reinen Klassizismus. Desgleichen sind barock die Stichbogenformen der Fenster im Erdgeschoss, die Rhythmisierungen der Eckquaderung in Läufer und Binder, die Rhythmisierung auch der Fassade in gequadertes Sockelgeschoss und locker disponierte Obergeschosse, sowie die Betonung der Mittelpartie durch Heraushebung der zentralen drei Achsen mittels Kolossalpilaster und Dreieckgiebel. Wobei alles zwar die Sprödigkeit der klassizistischen Formensprache, nicht aber deren abweisende Härte und Kühle besitzt. Wenn man im übrigen das Kaufhaus von Langenthal mit Purtscherts Fassadenplan von 1790 für das Frauenfelder Rathaus vergleicht, wird man — vor allem in den Arten der Fensterumrahmungen, Verwandtes entdecken. Leider haben sich im Langenthaler Kaufhaus zufolge der radikalen Umgestaltungen des Innern 1894 keine historischen Treppenhäuser oder Räume erhalten. Wir wissen wohl, was alles einst vor 1894 in dem mächtigen Bauwerk untergebracht war, doch über die Gestalt des Innenausbau haben wir keine Vorstellung. Am Aeussern erlitt der Bau keine nennenswerten Veränderungen, mit Ausnahme des wohl erst einige Zeit nach dem Bau errichteten und mehrmals verwandelten Glockentürmchens.

Literatur:

J. R. Meyer, «'s Choufhüsli in Langenthal». Beilage zum «Langenthaler Tagblatt» vom 7. Februar 1959.

Josef Mühle, Die Baumeisterfamilie Purtschert und der Kirchenbau im Kanton Luzern im 17. und 18. Jahrhundert. (Diss. ETH, Zürich). Hochdorf 1921.

Adolf Reinle, Die Kunstdenkmäler des Kts. Luzern, Bd. IV, Amt Sursee und Bd. V Amt Willisau, sowie Albert Knoepfli, Die Kunstdenkmäler des Kts. Thurgau Bd. I enthalten ausführliche Beschreibungen- der Bauten Josef Purtscherts.

Adolf Reinle, Ein Fund barocker Kirchen- und Klosterpläne, in Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1950, S. 20 die Schmidtschen biographischen Notizen über Josef Purtschert.

Norbert Lieb und Franz Dieth, Die Vorarlberger Barockbaumeister, München 1960, orientiert umfassend über diese Gruppe von Architekten und ihre Werke.

Der Verfasser dankt für Hinweise freundlich den Herren J. R. Meyer und Bürgerschreiber Werner Neukomm in Langenthal.